

zunächst als Reinschrift gedacht gewesen, wurde dann aber vom Autor und seinen Gehilfen in mehreren Etappen fortgesetzt und durch Einschübe ergänzt. Ein Einzelblatt im Vat. Reg. lat. 585, der wie der andere Codex aus Fleury stammt, ist nicht Quelle oder Kopie der Epitoma, sondern Helgalds Entwurf für einen ihrer Abschnitte. Das Werk soll demnächst in der neuen Reihe „Textes historiques du Moyen Age“ von Mme. Labory und B. ediert werden.

H. Hoffmann.

Paul Tombeur, *Application des méthodes mécanographiques à un auteur médiéval*, Arch. lat. medii aevi 34 (1964) 125—160, hat an Hand einer von ihm vorbereiteten neuen Edition der Gesta abbatum Trudonensium, die im Recueil de textes pour servir à l'étude de l'histoire de Belgique erscheinen soll und die Ausgabe von R. Koepke (MG. SS. 10, 1852) offenbar wesentlich verbessert, den Wortschatz des Radulf von Saint Trond mit Hilfe eines Elektronengehirns untersucht.

K. R.

Alexander V. Riasanovsky, „Runaway Slaves“ and „swift Danes“ in eleventh-century Kiev, Speculum 39 (1964) 288—297. — Nach der herkömmlichen Übersetzung einer Stelle bei Thietmar von Merseburg VIII, 32 (ed. R. Holtzmann, MG. SS. N. S. 9,530; übersetzt von W. Trillmich, Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des MA. 9, 475) bestand die Bevölkerung von Kiew im Jahre 1018 vor allem aus kampftüchtigen Dänen. Der Vf. wendet sich mit Recht gegen die ungenaue und daher irreführende Übersetzung dieser Stelle und weist demgegenüber mit Hilfe altrussischer Chroniken nach, daß es sich bei den *veloces Dani* um in Nowgorod angeworbene warägische Söldner handelt, die mit den eingessessenen Bewohnern von Kiew gar nichts zu tun hatten.

H. M. S.

Walter Zöllner, Eine verlorene sächsische Chronik am Anfang des 12. Jahrhunderts? Zur Frage der frühen Geschichtsschreibung des Augustiner-Chorherrenstiftes Hamersleben, Sächsische Heimatblätter 1964, S. 320—322. — Die seit Fabricius (1754) durch die Historiographie geisternde Annahme, daß ein *monachus* (!) *Hamerslebens* in den Anfängen des um 1108 gegründeten Chorherrenstifts (!) eine Chronik von Heinrich I. bis Heinrich V. geschrieben habe, entlarvt der Vf. einleuchtend als Mißverständnis von Notizen in einer Hamerslebener Hs. des frühen 16. Jh. in Wolfenbüttel (Aug. 76. 30) — leider nicht in allem deutlich genug, um die von ihm nicht erwähnten Angaben bei Potthast, Bibl. hist. 1² (1896) 647 und 790, danach eindeutig zu berichtigen.

H. G.

Adalbert Hämel, Der Pseudo-Turpin von Compostela. Aus dem Nachlaß hg. von André de Mandach (SB. München 1965, 1, vorgelegt von H. Rheinfelder), Verlag der Bayer. Akad. d. Wiss., 105 S. — Über zwanzig Jahre lang hat sich der Romanist A. Hämel intensiv mit dem „Liber s. Jacobi“ von Compostela und dem darin einst enthaltenen Ps.-Turpin befaßt (s. DA. 9, 221 und 12, 241). Vor seinem Tod 1952 bereite er eine vollständige Ausgabe vor, nachdem die von W. M. Whitehill 1944 mißlungen und kaum bekannt geworden war. Hämels Manuskript ist verschollen, aber aus seinen Vorarbeiten konnte ein Fortsetzer dieser Studien, Dozent in Neuchâtel, wenigstens den Ps.-Turpin-Text rekonstruieren. Genauer als in der auf 49 Hss. beruhenden Ausgabe von C. Meredith-Jones (Historia Karoli Magni et Rotholandi ou Chronique du Pseudo-Turpin, Paris 1936) werden nun alle Eigenheiten der Hs. von Compostela vermerkt, deren verschiedene Schreiber und Korrektoren